

Die 10 Gebote

Wie ich versuche, Gottes Gebote als meine Lebenswirklichkeit zu verstehen

Das sechste Gebot

Meine Eltern haben eine liebevolle Ehe gelebt. Sie gingen zärtlich miteinander um. Wir Kinder waren in diese Liebe eingeschlossen. Sexualität blieb im Verborgenen. Aufgeklärt wurden wir nur ansatzweise. Auch in der Schule gab es keine Sexualekunde, sondern nur eine Woche mit zwei Patres zum Thema 6. Gebot. Haften blieb bei mir: Vorsicht, da lauert überall die Gefahr schwerer Sünde.

Dennoch wurde ich unbeschwert groß: Bei meiner älteren Schwester bekam ich mit, was bei Mädchen „so abgeht“ und über den Sportverein kam ich in eine Volkstanzgruppe, die erst gar keine Hemmungen entstehen ließ. Während des Studiums habe ich mich auf keine feste Bindung eingelassen – ich kam mir noch viel zu unfertig vor und fühlte mich der Verantwortung nicht gewachsen.

An zwei Stellen des Alten Testaments werden die Zehn Gebote aufgeführt. Das sechste Gebot lautet:

Du sollst nicht die Ehe brechen. > Buch Exodus

..., du sollst nicht die Ehe brechen, ... > Buch Deuteronomium

Im Zusammenhang des sechsten Gebots stehen das neunte beziehungsweise zehnte Gebot. Sie lauten:

Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen. > Buch Exodus

Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, ... > Buch Deuteronomium

Lieblose Sexualität

Man nennt die Branche das „älteste Gewerbe“ der Welt: das Geschäft der Huren. Denn seit jeher sind Männer fremd gegangen. Es sind Männer, die das Geschäft mit krimineller Energie organisieren. Frauen, die ihre Schönheit an ihrer Sexualität festmachen, befördern das Geschäft. Wer seine Sexualität nicht auslebt, wird heute geächtet: als verklemmt und spießig.

Auf Sexualität gegründete Partnerschaft hat keinen Bestand. Denn der lustvolle biologische Vorgang erschöpft sich in der Flüchtigkeit des Orgasmus. Nachher ist vorher, was zur Sucht verleitet. In der Sucht entwürdigt sich der Mensch, verliert er seine Freiheit. Vergewaltigungen sind Ausdruck von gesellschaftlich provozierte Sucht. Pädophilie ist die Folge der Verirrung einer gesellschaftlich relevanten Gruppe.

Sexualität ist von Natur aus auf einen Zweck hin orientiert: Fortpflanzung. Das „älteste Gewerbe“ sieht das als unerwünschte Nebenwirkung. Sie wird so weit wie möglich ausgeschlossen. Auch von vielen Paaren. Aber was wird aus einer Gesellschaft, deren

Geschlechter-Kontakt von Kondomen und der Pille bestimmt wird? Sie ist mit den Auswirkungen der Nebenwirkungen konfrontiert.

Die Katholische Kirche verfiert in Fortsetzung jüdischer Tradition radikale Regelungen: Sie „steinigt“. Obwohl Jesus sagt: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie. Es ist lieblos, von ihrem Partner verlassene Männer oder Frauen von den Sakramenten auszuschließen, wenn diese eine neue eheliche Verbindung eingehen. Als Selbstbetrug hat der Missbrauchsskandal die Radikallösung der Sexualität von Priestern bloß gestellt.

Die Freuden der Liebe

Sexualität ist die wunderbare, in Gottes Schöpfung hineingelegte und von Verlangen und Hingabe getragene Freude, einen anderen Menschen Liebe spüren zu lassen. Aber sie ist nicht der Beweis von Liebe! Deshalb: Sexualität von einem Partner egoistisch einzufordern, ist lieblos. Dem Partner Sexualität zu verweigern, ist auch lieblos. In Liebe eingebettete Sexualität ist eine Vorfreude des Himmels, eingeschränkt durch unsere Unvollkommenheit.

Liebe ist die Chance, die Unvollkommenheit des Partners nicht ausschlaggebend und die eigene Unvollkommenheit nicht eine Zumutung werden zu lassen. Liebe beweist sich im bedingungslosen Einstehen füreinander. Ihre Stichworte sind: Güte, Geduld, Sanftmut, Bescheidenheit, Fairness, Großmut, Selbstbeherrschung, Verzeihen, Wahrheitsliebe. Gedeihliches und dauerhaftes Zusammenleben braucht Weisheit und kluges Verhalten.

Kein Liebespaar kann die ständigen Einflüsse der Umwelt auf sein Zusammenleben ausschalten. Der Alltag zeigt, was zu regeln ist. In Gesellschaften, die nur wenige Regeln vorgeben, müssen Liebende eine Menge an Zuordnungen für ihr Leben als Partner selber festlegen. In Liebe genutzter Verstand ist gefordert. Die Fähigkeiten, die in Kindheit und Jugend entwickelt wurden, müssen angepasst und weiterentwickelt werden.

Die Gründungsphase einer Ehe gehört zu den schönsten Zeiten des Lebens. In ihr entscheidet sich die Zukunft der zarten Pflanze „Gemeinschaft“. Denn Liebe braucht starke Wurzeln. Dann erst wird sie tragfähig. Erst recht für die Ausweitung zur Familie. Die in die Partnerschaft eingebrachte Lebenseinstellung wird spätestens mit der Geburt des ersten Kindes ausschlaggebend: Was leben wir unserem Kind als Sinn des Lebens vor?

Zentrifugalkräfte und Versuchungen

In Treue gelebte Partnerschaft ist täglich erbrachte Lebensleistung. Der Beruf auf der einen, Ehe und Familie auf der anderen Seite müssen miteinander so ausbalanciert werden, dass sie sich nicht gegenseitig beeinträchtigen, sondern fördern. Es gilt zuhause einen Lebensstil zu schaffen, der Geborgenheit und Freude, Klugheit und Zuverlässigkeit miteinander verbindet. Voraussetzung ist die persönliche Balance: Verzicht auf ein uneingeschränktes Eigenleben und eine Kommunikation, die sich unaufhörlich verfeinert.

Zur persönlichen Balance gehört ein selbstbewusstes Körpergefühl. Wir können über unseren Körper verfügen, aber unser Eigentum ist er nicht. Wir sind Gottes Geschöpfe. Es hängt von unserem Lebensstil ab, wie sich unser Körper im Laufe der Jahre verändert. Ob wir uns gesund erhalten oder schädigen, ob wir unsere Erscheinungsform dankbar annehmen oder uns schämen, ob wir uns die Schönheitsvorstellungen anderer aufdrängen lassen oder unsere Persönlichkeit zum Ausdruck bringen – wir entscheiden.

Die Lebenserwartung hat erheblich zugenommen. Die häufigen Veränderungen in unserem Lebensumfeld und die wachsende Komplexität der Gesellschaft machen es schwer, sein Leben als Einheit zu sehen und zu gestalten. Der Anpassungsdruck ist gewaltig. Das macht

Lebensplanung schwierig. Denn Zukunft lässt sich höchstens für die nächsten fünf Jahre einigermaßen einschätzen. Die Konsequenz: Nicht nur als Person, sondern auch als Paar und Familie ist Flexibilität notwendig – bei konstanter Werteorientierung.

Es gibt ehe- und familienfeindliche Lebensumstände. Alle Jobs, die Ehe und Familie als Zusammenleben aufheben, zerstören Ehe und Familie. Wenn berufliche Veränderungen anstehen, ein Karrieresprung möglich ist, heißt die Herausforderung: Wie kann die Balance erhalten werden? Aber die Zentrifugalkräfte haben ihren Ursprung nicht nur in der Organisation des Wirtschaftslebens, sondern auch im Wertewandel der Gesellschaft. Passt der nicht zum Lebensstil einer Ehe, kann die Gemeinschaft daran zerbrechen.

Die maßgeblichen Mächte

Menschen sind Geschöpfe Gottes. Niemand kann sagen, er sei nicht geboren worden, sondern habe sich selbst geschaffen. Als Geschöpf muss ich mich verantworten: mir selbst gegenüber und für mein Verhalten anderen gegenüber. Meine Nächsten: Partner, Kinder, Eltern, Geschwister, Freunde, Nachbarn. Die Katholische Kirche bewahrt das jüdisch-christliche Erbe bei der Auslegung der zehn Gebote. Dieses Erbe gilt es, jeder Generation zeitgemäß zu vermitteln.

Das sechste Gebot ist wie kein anderes darauf angelegt, die Liebe Gottes unter uns unvollkommenen Menschen in Ehe und Familie aufleuchten zu lassen. Dazu braucht es Lebensbeispiele wie die der Heiligen, die ihr Leben für Gott gegeben haben. Dazu müssen Priester kompetent und vertrauenswürdig sein, um denen beistehen zu können, die mit den Schwierigkeiten partnerschaftlichen Lebens zu kämpfen haben. Prinzipienreiterei wird zur Lieblosigkeit, wenn sie dem nicht dient.

Kein Zweifel: Unternehmer sind für ein Volk, das zu Wohlstand kommen und ihn erhalten will, unentbehrlich. Denn sie sorgen einerseits im Wettbewerb untereinander für preiswerte Güter und Dienstleistungen und andererseits für Arbeit, deren Entlohnung Kaufkraft schafft. Unternehmer ihrerseits sind wie die Gesellschaft und der Staat abhängig von Familien, aus denen lebensstüchtige Menschen hervorgehen. Sonst geht der Ruf der Arbeitgeber nach „geeigneten Mitarbeitern“ schon bald ins Leere.

Familienfeindliche Wirtschaft und staatlicher Familienersatz

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist der Schlüssel zu künftigem unternehmerischen Erfolg. Aus einer Single-Gesellschaft gehen keine „geeigneten Mitarbeiter“ hervor. Dem Staat schon die Kleinkinder zuschieben zu wollen, um die gut ausgebildeten Mütter und Väter als Mitarbeiter engagieren zu können, ist eine Forderung gegen besseres Wissen: Nicht nur als Unternehmer ist der Staat ein Versager, sondern auch als Familienersatz. Babys brauchen Familie!

Der Staat und die führenden Politiker sind in einem Dilemma: Das Grundgesetz schreibt in Deutschland den besonderen Schutz von Ehe und Familie vor. Andererseits sind Ehen und Familien heute nicht mehr in der Zahl und Form als Grundeinheit der Gesellschaft gegeben wie zu der Zeit, als das Grundgesetz verabschiedet wurde. Die Selbstverständlichkeit, mit der in der Vergangenheit die Fähigkeiten zur Familiengestaltung von Generation zu Generation weitervermittelt wurden, gibt es nicht mehr.

Muss der Staat die Familienaufgaben der Kinder-Betreuung und Kinder-Erziehung bei den Paaren übernehmen, die sich dazu nicht in der Lage sehen, und den Familien, die diese Aufgaben selber wahrnehmen wollen und können, einen Ausgleich zahlen? Darf der Staat bevorzugen oder bestrafen je nach der Art von Familiengestaltung, die einer

Politikermehrheit zusagt? Ist Familie dazu da, den Nachwuchs zuerst den staatlichen Betreuungs- und Bildungseinrichtungen und dann dem Arbeitsmarkt zuzuführen?

Ehe und Familie als dauerhaft gelebte Liebe!

Jede Gesellschaft ist von Strömungen durchzogen, die danach trachten, die „Verhältnisse“ zu verändern. Das löst die Gegenströmung derer aus, die erhalten wollen, was ist. Ehe und Familie werden seit Jahrzehnten von den Strömungen der Veränderung beherrscht. Frauen haben ihre Freiheitsrechte unter dem Stichwort „Gleichberechtigung“ in Anspruch genommen. Jetzt zeigen sie mit dem Wort „Herdprämie“ ihre Intoleranz: Sie wollen keine Gleichberechtigung, sondern ihre Vorstellungen von Emanzipation verbindlich machen.

Die Strömungen der Veränderung haben mit dem Anspruch des „Fortschritts“ die Gestaltung von Ehe und Familie, wie sie die Väter des Grundgesetzes verstanden, erodiert. „Feste Vorstellungen“ von Ehe und Familie, so wie sie unsere Vorfahren hatten, hat die Mehrheit unserer Gesellschaft nicht mehr. Daher muss jeder, der eine Beziehung eingeht, mit seinem Partner eigene Vorstellungen entwickeln. Dazu sollten die Beiden sich Zeit nehmen – und dann als Paar und Familie ihre Liebe leben und ihr leuchtenden Ausdruck verleihen.

4



Foto: shira gal, the joy of birth & the joy of beer; Some rights reserved. Quelle: www.piqs.de